

Katja Maybach

# Die Modeschöpferin

Roman

KNAUR 

**Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.knaur.de](http://www.knaur.de)**

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich die Verlagsgruppe Droemer Knaur zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt. Weitere Informationen finden Sie unter: [www.klimaneutralerlag.de](http://www.klimaneutralerlag.de)



Originalausgabe Juli 2020  
Knaur Taschenbuch  
© Knaur Verlag  
Ein Imprint der Verlagsgruppe  
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur  
mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.  
Redaktion: Catherine Beck  
Covergestaltung: Patrizia Di Stefano / U1berlin  
Coverabbildung: Mirrornpix  
Satz: Adobe InDesign im Verlag  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
ISBN 978-3-426-52510-4

*Für alle Fashionistas dieser Welt*



*Rom 1961*



# Kapitel 1

## *Simonetta*

Wann war sie jemals zu spät gekommen? Luigi konnte sich nicht erinnern, dass es irgendwann einmal passiert war. Jeden Morgen kam sie in seine Bar, um ihren ersten Espresso des Tages zu trinken.

Simonetta de Rosa, die es geschafft hatte, sich innerhalb von elf Jahren gegen Paris und seine Modestars wie Coco Chanel, Balenciaga und Yves Saint Laurent durchzusetzen. Ihre Kreationen zierten die Cover der internationalen Modemagazine.

*La Simonetta*, wie die Römer sie liebevoll nannten. Durch sie war Rom Italiens Modestadt Nummer eins geworden und hatte Florenz in dem heimlichen, aber erbitterten Wettstreit um diesen Titel geschlagen. Rom war stolz auf *seine* Simonetta de Rosa.

Luigi wurde unruhig. Durch die Tür beobachtete er seine beiden Kellner, die die Tische auf dem Gehsteig vor der Bar aufstellten, die Stühle aufklappten, Kissen darauflegten und Aschenbecher mit Luigis Logo auf den Tischen platzierten. Auch Luigi hatte es geschafft. In den Jahren nach dem Krieg war es ihm gelungen, aus einer kleinen Kneipe die angesagteste Bar Roms zu machen. Er hatte sie eröffnet, als die Via Veneto noch eine unbekannte Straße gewesen war und die Fotografen noch nicht Paparazzi hießen.

Heute fuhren sie auf ihren knatternden Vespas oder in offenen Cabrios bei ihm vorbei, immer auf der Lauer, immer

bereit, ein Foto zu schießen, das Geld und Anerkennung brachte, und unter den vielen unbekanntem Filmsternchen, die sich ab Mittag hier vor Luigis Bar drängelten, einen wirklichen Star zu entdecken. Oder am späten Abend eine skandalöse Affäre aufzuspüren.

Jetzt kam Mario herein, sein ältester Kellner, und legte die drei wichtigsten Boulevardzeitungen auf den Tresen. Schweigend gab er Luigi mit dem Kopf einen Wink, einen Blick darauf zu werfen. Simonetta de Rosa auf allen Titelseiten – und direkt daneben ein Foto mit einer grellen Überschrift. Luigi erstarrte, als er sie überflog.

Genau in diesem Moment kam sie herein. Hastig ließ Luigi die Zeitungen unter dem Tresen verschwinden. Hatte Simonetta es bemerkt, kannte sie bereits die Titelstory, die heute die Boulevardpresse beherrschte? Kam sie deswegen zu spät?

Sie trug ein schmales weißes Kleid, um den Kopf hatte sie sich einen schwarzen Chiffonschal geschlungen. Mit dieser glamourösen Art, ein Tuch zu tragen, hatte sie vor einigen Jahren einen Trend gesetzt. Fast alle italienischen Filmstars trugen jetzt ein Tuch um den Kopf, es sah modisch und auch ein wenig dramatisch aus. Und es gab jeder Frau diesen gewissen Hauch Glamour.

Simonetta begrüßte Luigi und lehnte sich an die Theke, ohne sich auf einen der Hocker zu setzen. Dann drehte sie sich zur Seite und nickte wie an jedem Morgen dem Mann am hinteren Ecktisch zu, der immer bereits dort saß, wenn Simonetta kam. John Taylor, ein englischer Drehbuchautor, der nur bei Luigi schreiben konnte, nur hier seine Inspiration fand. Er verfasste Drehbücher für bekannte Regisseure und pendelte zwischen Luigis Bar und den Filmstudios in Cinecittà hin und her.

Als Luigi den Espresso vor Simonetta auf den Tresen stellte, versuchte er, seine Stimme unverfänglich klingen zu lassen.

»Vorsicht, der Espresso ist sehr heiß, Signora.«



Sie nickte, pustete ein paarmal und trank die Tasse schnell aus. Und schon wandte sie sich lächelnd wieder zum Gehen. »Ich bin spät dran«, erklärte sie noch, und: »Ciao, bello.« Sonst nichts, der Gruß klang wie immer.

Luigi holte die Zeitungen wieder unter dem Tresen hervor und legte sie für andere Gäste auf die Theke. Allmählich füllte sich die Bar, Geschäftsleute, Leute vom Film, alle kamen sie zu ihm. An den Tischen unter den Bäumen draußen auf dem Gehsteig würden gegen Mittag Touristen sitzen und sich neugierig umsehen, ob sie in dieser berühmten Bar vielleicht einen Filmstar entdeckten. Sie mischten sich unter die vielen jungen Leute, die sich dort in Szene setzten, wenn ein Paparazzo mit umgehängter Kamera vorbeifuhr. Und träumten davon, von Federico Fellini für seinen nächsten Film entdeckt zu werden.

Abends drängelten sich hier die Stammgäste. Fotografieren war dann der Zutritt verboten, die Prominenz wollte unter sich bleiben. Manchmal kam auch Simonetta noch einmal schnell vorbei, trank ein Glas ihres Lieblingsweißweins und hastete zurück in ihr nahe gelegenes Haute-Couture-Haus, in dem die teuersten und kostbarsten Luxusmodelle entstanden. Kleider und Kostüme, die nicht nur von den reichen und elegantesten Frauen der High Society getragen wurden, sondern auch die Mode beeinflussten. Modegeschichte schrieben, wie die *Vogue* es nannte.

»Und? Hast du es gelesen?« Mario band sich die lange weiße Schürze um und beobachtete seinen Chef scharf.

Luigi nickte nur. »Eine Katastrophe, wo ist das passiert?«

»Im *Fontana di Trevi*, der Paparazzo muss das Foto durchs Fenster des Lokals geschossen haben.«

\*

»Simonetta wollte ein sattes Grün, und was ist das? Apfelgrün, ein hässliches Apfelgrün!«

Paolo, Simonettas Assistent, riss das halb fertige Kleid vom Ständer und hielt es Ettore vors Gesicht, sodass er zurückwich. Ettore war seit Jahren zuständig für Ablauf und Organisation der Kollektionen. Erschöpfung und Gereiztheit machten sich breit.

»Simonetta geht nicht ans Telefon!«

Antonia, die zweite Assistentin im Team, legte den Hörer auf und wandte sich an die anderen, die sie anstarrten und für einen Moment den falsch bestellten Stoff vergaßen. Sie alle waren müde, hatten die Grenze der Belastbarkeit überschritten, und das hatte sie empfindlich werden lassen. Nur Carla, die Chefdirektrice, behielt die Nerven. Sie war vierundsechzig Jahre alt und begleitete Simonetta seit Beginn ihrer Karriere. Sie besaß die große Begabung, Simonettas Ideen durch ihre Schnitte in die Realität umzusetzen. Das sei eine Kunst, betonte die Modeschöpferin. Sie brauche jemanden wie sie. Simonetta probierte an den Mannequins ihre Ideen aus, rutschte vor ihnen auf dem Boden herum, steckte den Stoff, drapierte, schnitt, steckte wieder. Carla stand dann ruhig und konzentriert dabei, um anschließend Simonettas Visionen und Ideen zu realisieren.

Manchmal klagte Simonetta über dieses Manko, nicht zeichnen zu können, den Beruf nicht gelernt zu haben. Dann aber befand Carla nur lakonisch, jeder wisse, dass auch Coco Chanel's Kreationen auf diese Weise entstanden. »Du bist in guter Gesellschaft, nicht alle Modeschöpfer können so wunderbar zeichnen wie Balenciaga oder Hubert de Givenchy.«

Jetzt sah Carla mit großer Gelassenheit die Kollektionsteile auf dem Kleiderständer durch. Auf jedem Bügel hing der Schnitt, das halb fertige Teil, manches auch erst für eine Anprobe in Nessel gefertigt. An dem Schnitt steckte das Foto mit den Maßen des Mannequins, das bei der Modenschau das jeweilige Modell tragen würde.

»Heute sollte Modell *Lucretia* zur Anprobe fertig sein, und was haben wir? Nur diesen hässlichen grünen Fetzen.«

Paolo wollte sich nicht beruhigen. »Und du, Carla, was sagst du dazu?«

Carla zuckte mit den Schultern. »Warten wir ab, bis Simonetta kommt.«

»WENN sie kommt. Die Anprobe war für halb neun angesetzt, jetzt ist es fast zehn Uhr. Man kann Suzy nicht warten lassen. Sie ist ein Starmannequin, läuft bei Pierre Balmain und ...«

»Paolo, das wissen wir.« Ungeduldig schnitt Carla ihm das Wort ab. »Wo steckt Suzy überhaupt?«

»Sie sitzt im Innenhof und raucht.«

»Ihre Maschine nach Paris geht erst um drei Uhr. Also, Paolo, noch kein Grund, durchzudrehen.«

June, eine junge Amerikanerin und verantwortlich für Accessoires, versuchte, ihn ein wenig zu provozieren. Die beiden mochten sich nicht. Der junge schöne Assistent von Simonetta mit den dunklen glatten Haaren und dem zarten Teint fand Junes Aufmachung grell und geschmacklos. Die Dreißigjährige hatte rot gefärbte Haare und war stets schwarz gekleidet. Ihre Fingernägel lackierte sie nach der neuesten Mode perlmuttgrün, und an den beiden Armgelenken klirrten silberne schmale Armreifen. Paolo verstand nicht, dass Simonetta sie bei allen Besprechungen dazubat. Nur widerstrebend und wenn er gut gelaunt war, gab Paolo zu, dass sie ein außergewöhnliches Gespür für Accessoires, Schmuck, Hüte und Schuhe besaß.

June saß auf der Kante des langen Tisches im Atelier, nachdem sie Berge von Skizzen und Stoffmuster zur Seite geschoben hatte. »Ich denke«, meinte sie in die Runde, »Simonetta wird vielleicht gar nicht kommen, nachdem sie die Schlagzeilen von heute gelesen hat.«

In stummer Beunruhigung sahen sie einander an.

Dann aber schüttelte Ettore den Kopf. »Simonetta hat es immer verstanden, ihr Privatleben und den Beruf zu trennen. Im Übrigen«, kam er auf Paolos Angriff zurück, »hat Simonetta den grünen Stoff gestern Nacht noch gesehen. Kein Wort davon, dass Carla ihn heute Morgen nicht zuschneiden und zur Anprobe richten soll.«

»Sie nimmt nur Rücksicht auf dich«, erklärte June, bevor sie in einen Apfel biss, ihr einziges Frühstück, wie alle wussten. »Du bist vergesslich geworden«, setzte sie mit der Gleichgültigkeit der Jugend hinzu.

Ettore wurde blass. In Junes Augen schien er offenbar nur ein alter Mann zu sein. Nicht mehr belastbar, stets nervös und fähig. Jeder im Couture-Haus hatte es in den vergangenen Monaten bemerkt. Nur Simonetta sah über seine Fehler hinweg und gab ihm das Gefühl, alles sei in Ordnung.

Carla schob sich die Brille auf die Nase und sah ihn mit zugekniffenen Augen an. Er spürte, dass er beobachtet wurde, fuhr sich durch die Haare und wischte sich mit dem Einstecktuch des Anzugs den Schweiß von der Stirn, obwohl es in den großen, hohen Räumen angenehm kühl war.

»Wir haben vergangene Nacht bis vier Uhr durchgearbeitet und sind trotzdem heute Morgen pünktlich. Und wo bleibt sie?«

»Paolo, bitte. Warten wir es doch einfach ab«, versuchte Carla, den aufgeregten jungen Mann zu beruhigen. Doch es nützte nichts, Paolo übergang Carlas Vorschlag.

»Simonetta scheint das Grün zu gefallen«, verteidigte sich Ettore, immer noch mit der Farbe beschäftigt. »Ihr wart doch alle Zeugen.«

»Ich habe nichts gesehen«, erklärte Paolo, »ich sehe nur, wie hässlich die Farbe ist.«

»Ich finde sie nicht schlecht. Sie ist modern, wirkt jung.«

June wippte mit ihren langen schlanken Beinen und suchte nach Zigaretten in ihrer Tasche, dem angesagten Dior-Beutel.

»Was gestern gesagt wurde«, erklärte Carla und sah in die Runde, »spielt heute Morgen keine Rolle mehr. Basta!«

Für einen Moment schwiegen alle, müde und abgekämpft. »Die Sache ist noch nicht ausgestanden«, murmelte Paolo mit einem Blick auf June. »Und rauchen ist hier im Atelier verboten.«

Er war selbst überrascht, dass June kommentarlos die Zigaretten zurück in die Tasche steckte. Plötzlich wurde die Tür von der rothaarigen Suzy aufgerissen.

»Die Signora ist da.« Sie blieb stehen, trat zur Seite und ließ Simonetta den Vortritt.

»Es tut mir leid, bitte entschuldigt, dass ich euch warten ließ.« Simonettas Stimme klang ruhig, während sie den schwarzen Chiffonschal löste und sich durch ihre dunklen kurzen Haare fuhr. »Aber ich habe schon seit sieben Uhr herumtelefoniert, ich wollte mit Alberto persönlich sprechen.«

Alberto war der Inhaber und Vorstandsvorsitzende von Alberto Bianchini Tessuti, des größten Stoffherstellers Italiens mit Firmensitz in Mailand.

»Er ist im Moment noch in seinem Haus auf Capri.«

Simonetta stellte ihre Handtasche unter den verstohlenen Blicken aller auf den Tisch. Hatte sie die Schlagzeilen von heute etwa noch nicht gesehen?

»Also, um es kurz zu machen, ein Praktikant seiner Firma ist gerade in Mailand auf dem Weg zum Bahnhof. Der Zug kommt heute Abend hier um 22 Uhr an. Der junge Mann wird von meinem Fahrer abgeholt und bringt uns den Stoff, den ich von Anfang an haben wollte. Du, Carla, kannst ihn dann zuschneiden und für morgen das Modell *Lucretia* zur Anprobe richten. Und dieses Teil«, sie zeigte mit dem Kopf auf das apfelgrüne Kleid, »bitte ganz schnell weghängen.«

»June meint, die Farbe wäre jung und modern.« Paolos Bemerkung blieb ungehört, als Suzy noch einmal betonte, um drei ginge ihr Flieger.

»Nina wird die Anproben übernehmen. Da sie die gleichen Maße hat wie du, ist das kein Problem. Du kommst dann zur großen Hauptprobe.«

Nina war das Hausmannequin, das den ganzen Tag für Anproben zur Verfügung stand.

»Damit ist ja wohl alles geklärt.« Simonetta nickte in die Runde und ging in ihr Arbeitszimmer, von allen nur das *Allerheiligste* genannt. Sie schloss die Tür hinter sich – das Zeichen, dass sie nicht gestört werden wollte.

Ihre Mannschaft warf sich vielsagende Blicke zu. Simonetta kannte die Schlagzeilen, da waren sie sich jetzt alle einig.

\*

Als am späten Abend der neue Stoff gebracht wurde, riss Simonetta das Paket ungeduldig im Beisein von Carla und Ettore auf. Erleichtert nickten sie einander zu – der Stoffcoupon war genau in dem dunklen Grün, das sich Simonetta für ihr Modell *Lucretia* vorgestellt und auch bestellt hatte. Ein Kleid mit einer raffinierten Raffung an Schulter und unterhalb der Taille sollte es werden.

»Das wird mein bestes Kleid.«

Zum ersten Mal an diesem Tag wirkte Simonetta entspannt, als sie Ettore anlächelte. Ein Kleid, prädestiniert für die *Vogue* und *Harper's Bazaar* als Cover der Septemberhefte, den wichtigsten Ausgaben des Jahres. Eine Schulter blieb frei, die sogenannte Dianaschulter. Diesen Ausschnitt hatte Simonettas Freundin Elsa Schiaparelli in den Dreißigerjahren erfunden, als sie in Paris eine der berühmtesten Modeschöpferinnen ihrer Zeit gewesen war.

Simonetta wartete noch, bis im Innenhof ein dunkler Lieferwagen einfuhr und Ettore, begleitet von zwei Sicherheitsleuten, eine riesige Hülle in den Fond des Wagens legte und dann stehen blieb, bis die beiden Wachmänner einstiegen und

den Wagen starteten. Ettore sah zu Simonetta hoch, die oben am Fenster stand, und machte ihr das V-Zeichen. Alles lief nach Plan.

Der Wagen sollte heute noch das Brautkleid Modell *Mariage* aus der Kollektion in die Stickerei von Rosalia Manfredi bringen, deren Atelier in einem kleinen Ort in dem Gebiet von Frascati lag. Mitten in den Weinbergen entstanden die schönsten und teuersten Stickereien für Simonettas *Haute-Couture*-Kreationen.

Simonetta blieb noch am Fenster stehen, sah, wie im Innenhof die Lichter ausgingen, und wartete, bis Ettore zu ihr hochkam. »Rosalia wird mich zu Hause anrufen, wenn der Wagen bei ihr eingetroffen ist«, wandte sie sich an Ettore.

»Hast du Angst, es könnte etwas passieren?« Ettore's Nervosität wuchs und blieb Simonetta nicht verborgen.

»Nein, nein, das ist nur Routine. Die Straßen nach Frascati sind nicht sehr befahren, und das Haus von Rosalia liegt etwas abseits, soweit ich weiß.«

»Hast du Angst, der Wagen wird überfallen?«

»Ich will einfach nur beruhigt sein, mehr nicht.«

Sie warf Ettore einen schnellen Blick zu. Sie hatte das Gefühl, er wollte sie aushorchen, schien selbst sehr besorgt.

»Nun ja, Ettore, wir wissen doch, dass Modespionage ein großes Thema ist. Sie ist ein einträgliches Geschäft geworden, also ist Vorsicht geboten, das ist alles.«

Ettore kannte sie zu gut, um nicht zu wissen, dass sie nicht weiter darüber sprechen wollte. Also wechselte er das Thema. »Rosalia hat uns die Kalkulation geschickt, hast du sie gesehen? *Mariage* wird mit den 200 Metern Tüll und der aufwendigen Stickerei das teuerste Kleid, das du jemals entworfen hast, aber sicher auch das sensationellste.«

»Ja, es ist aufregend, und ich liebe es«, war Simonettas Antwort. »Und deswegen möchte ich von Anfang an kein Risiko eingehen.«

Sie sah Ettore an und wartete, doch er gab keine Antwort, sondern verabschiedete sich rasch. Nachdenklich sah Simonetta ihm nach. Was war los mit ihm? Sie konnte ihn nicht immer in Schutz nehmen. Als sie vor elf Jahren ihre Mannschaft zusammengestellt hatte, gehörte er dazu, genauso wie Carla. Die beiden hatten Simonettas Aufstieg, ihren Erfolg und auch Rückschläge miterlebt. Simonetta kannte Carlas Privatleben. Seit Jahren war sie glücklich verheiratet. Doch von Ettore wusste sie nichts. Stets elegant und teuer in Nadelstreifenanzüge gekleidet, kam er niemals ohne Krawatte zur Arbeit. Obwohl er sehr höflich war, blieb er ein Außenseiter. Für Simonetta war er stets ein zuverlässiger und erstklassiger Mitarbeiter gewesen, der ihr den Rücken frei hielt und darüber hinaus Atelier und Werbeabteilung bestens koordinierte.

Simonetta blieb noch stehen, sah weiterhin in den Innenhof, in dem die Lichter ausgingen und nur noch das plätschernde Wasser des Springbrunnens zu hören war. Sie wandte den Kopf und horchte auf die Schritte von Ettore, die auf der Marmortreppe langsam verhallten.

Sie war allein. Im ersten Stock waren die Büroräume längst verlassen, und auch die zweite Etage, in der sich die Schneiderei und das Lager befanden, lag im Dunkeln. Niemand arbeitete mehr.

Doch dann hörte sie leise Schritte, und Carla schob sich rasch durch den Türspalt. »Alles ist fertig«, flüsterte sie, als würden sie belauscht, »das Taxi kommt, und bei mir zu Hause wartet Filippo bereits.«

Sie nickten sich verschwörerisch zu. Simonetta nahm ihr das Paket mit einem Stoffcoupon ab, während sie Carla einen Schlüssel überreichte. Die Direktrice holte unter Simonettas Zeichentisch ein Schnittmuster aus der Schublade. Der Schnitt war aus zartem, dünnem Seidenpapier gefertigt, nicht wie die anderen aus festem Karton. Auf dem Seidenpapier stand in großen Buchstaben der Name des Modells: *Clara*. Ein Kleid



aus zarter dunkelblauer Spitze. Rosalias Cousinen erhielten den Auftrag, und niemand sollte vorläufig davon erfahren.

Simonettas Vorsicht war nicht unbegründet. Nicht nur die großen Modehäuser versuchten, einander auszuspionieren, die Macht der Billighersteller wuchs zudem immer mehr. Firmen, die über Nacht Schnitte kopierten, sie aus billigen Stoffen fertigten und auf den Markt brachten.

»Hätten wir Ettore nicht sagen sollen, dass wir ein weiteres Modell außer Haus geben?«, gab Carla zu bedenken.

»Nein, es ist besser so. Außerdem wissen wir noch nicht, wie Rosalias Cousinen arbeiten.«

Während der Fahrt im gläsernen Aufzug nach unten beobachteten sie den Sicherheitsbeamten, der jetzt in der dritten Etage stehen blieb, ihnen kurz zuwinkte und weiter nach oben ging. Unten im Erdgeschoss liefen sie am Nachtportier vorbei, der erklärte, das Taxi warte, und so verließen sie die Firma, während der Portier hinter ihnen die Eingangstür verschloss.

Simonetta überquerte mit Carla die belebte Via Veneto und wartete, bis sie auf dem Rücksitz des Taxis Platz genommen hatte. »Melde dich, wenn Filippo wieder zurück ist.«

Carla nickte. »Ja, ja natürlich.«

Simonetta sah dem Taxi nach, das sich geschickt in den abendlichen Verkehr einfädelt, und winkte Carla. Sie blieb noch stehen, als das Taxi längst verschwunden war.

*Haute Couture* war aufwendig, jede Naht musste für die perfekte Passform mit einem Band verstärkt werden, ein eingnähtes Bündchen sorgte für den tadellosen Sitz der Taille – und alles war Handarbeit. Das Atelier war ohnehin bereits vollkommen überlastet, Nacharbeit keine Seltenheit. So musste Simonetta reagieren, auch wenn das Erstellen einiger Teile außer Haus ein hohes Risiko darstellte.

Vielleicht sollte sie doch eine billigere Variante, eine Prêt-à-porter-Kollektion herausbringen? Die Vorstellung reizte sie.

Aber sie musste erst den Erfolg ihres ersten Parfums abwarten. Ein Parfum, das mit Unsummen beworben und bekannt gemacht wurde. Ein Duft, den Simonetta mit dem berühmtesten französischen Parfumenthersteller kreiert hatte. Seit einigen Jahren schon hatte sie daran gedacht, wie andere Modehäuser auch einen eigenen Duft auf den Markt zu bringen. Und nun war es bald so weit. Man konnte das Risiko nicht abschätzen, nicht voraussagen, ob der Duft nach Rosen und Sandelholz von den Kundinnen angenommen wurde.

Jetzt dachte sie an die vergangenen Stunden. Die Anprobe mit Nina, dem Hausmannequin, war am Nachmittag reibungslos gelaufen. Und doch quälten Simonetta Unruhe und Selbstzweifel wie vor jeder Präsentation.

In Gedanken versunken blieb sie noch stehen und sah über die Straße hinüber zu ihrem Couture-Haus, erbaut im neunzehnten Jahrhundert als Stadtpalazzo für einen römischen Adligen. Neben dem imposanten Eingang, gerahmt von zwei nackten männlichen Marmorstatuen, deutete nur ein kleines Schild mit den Initialen darauf hin, dass hier die berühmte Modeschöpferin ihr Domizil hatte. *SdR*. Mehr nicht. Ein paar Meter weiter befand sich der zweite Eingang zu den Räumen der Geschäftsführung und dem Sekretariat, darüber hinaus die Presse- und Werbeabteilung. Es war ungewöhnlich, dass sich ein Haute-Couture-Haus in der Via Veneto etabliert hatte, da die Modehäuser und Boutiquen eigentlich ihren Sitz rund um die Via Condotti hatten, dem Mittelpunkt der römischen Modeszene.

Es war ein warmer Sommerabend, die Tische vor den Cafés besetzt mit Römern und vielen Touristen, die dem Flair des Films *La dolce vita* in dieser Straße nachspüren wollten.

Simonetta zögerte, nach Hause zu gehen. Sie musste nur an der Bar von Luigi vorbei, dann zur Piazza Barberini und weiter in eine ruhige Nebenstraße. Hier wohnte sie im vierten Stock eines eleganten, modernen Hauses. Heute aber scheute

sie vor der Stille der Wohnung zurück, in der sie die Gedanken an die Schlagzeilen einholen würden. In der Hektik und Anspannung des Tages hatte sie jeden Gedanken daran eisern verdrängt. Bevor sie heute Morgen Alberto Bianchini, dem Stofffabrikanten, nachtelefonierte, hatte sie die Zeitungen bereits rasch überflogen. In diesem ersten Moment hatte sie nicht gewusst, ob der Schmerz größer war, die Wut oder einfach nur die Enttäuschung über den Verrat.

*Simonetta de Rosa (44) verlassen?*

Auf dem großen Foto, das alle Blätter brachten, war Simonetta mit David Kane auf einer Vernissage im letzten Herbst zu sehen. David hatte den Arm um ihre Schulter gelegt, und sie lachte ihn an. Andere Zeitungen wiederum zeigten neben diesem Bild ein Foto von David und einer anderen Frau.

*Der berühmte Modefotograf David Kane (40) in zärtlicher Umarmung mit einer jungen Frau. Wer ist sie?*

*Der Beginn einer neuen Liebe?*

*Nur eine Affäre?*

*Ist es aus zwischen Simonetta und David?*

Simonetta wusste, dass die Paparazzi nun auf einer Fährte waren, um herauszufinden, wer diese junge Frau war, die den international bekannten Modefotografen so zärtlich umarmte. Und wegen dieser Frau hatte er die schöne, erfolgreiche Modeschöpferin Simonetta de Rosa ganz offensichtlich betrogen oder sogar verlassen.

Niemand kannte sie. Nur Simonetta. Diese andere Frau war sechs Jahre jünger als sie, ihr Name war Chiara Arisi. Und sie war Simonettas jüngere Schwester.

## Kapitel 2

### Chiara

Was machst du gerade, Chiara? «  
»Ich zeichne. Du weißt ja, ein Neuanfang ist schwierig, vor allem hier in Rom. Der Stadt, in der es so außergewöhnliche Modeschöpfer gibt wie ... die Fendi-Schwestern, Emilio Schuberth und ...« Sie sprach nicht weiter, sondern klemmte sich nur den Hörer zwischen Wange und Schulter, während sie einige Zeichnungen sortierte.

»Ah ja? Du meinst sicher Simonetta de Rosa«, betonte die Contessa Elisabetta di Farini.

Als Chiara am anderen Ende der Leitung schwieg, sprach sie weiter. »Chiara, ich weiß Bescheid, denn ich kaufe mir öfter eine italienische Tageszeitung, und da habe ich gelesen, was du so ...«

»Tess.« Chiara unterbrach sie ungeduldig. »Können wir bitte über etwas anderes reden?«

Doch die Contessa ließ nicht locker. »Wo hast du ihn kennengelernt?«

»In Paris, wo sonst. Er hat Fotos von der Tasche *Saint-Tropez* gemacht, du weißt schon, das Modell aus Korb mit den Muscheln, das ich entworfen habe.«

»Ja, natürlich, jede Frau zwischen Capri und der Côte d'Azur trägt sie diesen Sommer.«

»Ja, genau. Ich war bei den Aufnahmen dabei. So haben wir uns kennengelernt. Noch was?« Chiara wurde langsam zappelig, schnaubte ungeduldig.

»Ach, Chiara, sei doch nicht gleich so aggressiv, ich habe doch nur gefragt.«

Jetzt lachte Chiara. »Ist schon gut, aber ich erzähle dir noch etwas, denn du platzst ja vor Neugierde. Dieser Fototermin fand vor sechs Wochen statt; ich war praktisch schon im Umzug von Paris hierher. Darum haben wir uns nur zweimal kurz gesehen.«

»Er hat dir nicht erzählt, dass er in Rom mit Simonetta de Rosa eine Beziehung hat?«

Chiara zögerte. Die Contessa hatte ihren wunden Punkt getroffen. Sie ließ sich Zeit mit der Antwort. »Er sprach von einer Frau, die in Rom lebt und mit der er seit vier Jahren eine Beziehung hat. Aber er hat ihren Namen nicht genannt.«

»Er hat dir verschwiegen, dass es die berühmte Simonetta de Rosa ist. Warum?«

»Mein Gott, Tess, ich weiß es nicht.« Chiara reagierte heftig, denn sie hatte ein schlechtes Gewissen. Sollte sie ihrer langjährigen Freundin nicht endlich sagen, dass Simonetta de Rosa ihre Schwester war?

»Aber«, fuhr sie rasch fort, »am letzten Abend vor seiner Abreise haben wir uns hier in Rom getroffen. Und das kurz nach meiner Ankunft.«

Chiara dachte an den Abend zurück. Sie war gerade angekommen, euphorisch und aufgeregt über den Umzug, den geplanten Neuanfang. Es war ein schönes Rendezvous gewesen, sie schienen beide so verliebt zu sein. Der Abend, als ein Paparazzo sie fotografierte.

»Er will mit ihr sprechen, wenn er aus Marokko zurück ist.«

»Was macht David Kane in Marokko?«

»Er ist mit einem ganzen Tross dorthin geflogen. Er fotografiert für ein amerikanisches Hochglanzmagazin.«

Chiara wartete ab, da am anderen Ende der Leitung Schweigen herrschte. Sie wollte sich schon verabschieden, als

die Contessa die Frage aussprach, die sich Chiara täglich stellte.

»Bist du in ihn verliebt?«

»Tess, bitte!«

»Wieso, ich frage doch nur. Macht es Spaß, mit ihm zu schlafen?«

»Tess, hör auf! Bitte, wir kennen uns doch kaum.«

Die Contessa lachte amüsiert in den Hörer. »Ach, du bist so naiv. David soll ein fantastischer Liebhaber sein, probiere es aus, Darling, dann weißt du, wo du stehst.«

»Tess, bitte! Lass das.«

Wieder ließ die Contessa ihr dunkles rauchiges Lachen hören.

»Ist ja gut. Aber warum bist du aus Paris weggegangen, das weiß ich bis heute nicht«, klagte Contessa Elisabetta di Farini. »Als du vor fünfzehn Jahren in Paris aufgetaucht bist, hast du erklärt, du wolltest nie wieder zurück nach Rom. Und jetzt? Ich verstehe dich einfach nicht.« Ihre Stimme klang vorwurfsvoll. »Du hättest hier deine eigene Boutique aufmachen können. In Rom kennt dich niemand, und eine eigene Kollektion auf den Markt zu bringen ist ein schwer kalkulierbares Risiko. Hier in Paris wäre es einfacher, und«, fuhr sie rasch fort, »ich hätte dich finanzieren und dir viele wichtige Kontakte verschaffen können.«

»Genau das will ich nicht. Ich will endlich unabhängig sein, und ich will auch nicht mehr für andere Designer Taschen und Pullover entwerfen. Ich möchte mit meinem eigenen Label Erfolg haben.«

Nach einer Weile, in der beide nur schweigend den Hörer am Ohr hatten, flüsterte die Contessa: »Ich habe deinen Mut immer bewundert, Chiara. Jetzt beweist du ihn wieder. Du setzt dich in die Mitte der Luxuslabels, in die Via Condotti, zwischen Gucci, Fendi und die anderen großen Namen. Mit einer Kollektion, die niemand kennt.«

»Noch nicht«, betonte Chiara, »aber das wird sich bald ändern. Ich will mit meiner Mode Frauen ansprechen, die selbstständig sind und einen Beruf haben. Meine Kundin soll modern sein, nicht irgendeine Herzogin von Windsor oder die Frau eines Industriellen.«

»Da hast du dir ja einiges vorgenommen.«

»Willst du mir jetzt Angst einjagen?«

»Nein. Natürlich nicht. Aber Chiara, wie willst du das finanzieren?«

»Ich habe eisern gespart, ich kann gut rechnen und kalkulieren. Ich habe alles im Griff. Am 7. September wird hier, in der Via Condotti, meine Boutique eröffnet. Meine Modenschau ist aber bereits vorher, am 31. Juli. Dazu bist du natürlich herzlich eingeladen.«

»Und wo wohnst du überhaupt? Du weißt, ich habe auch noch eine Wohnung in Rom, die leer steht.«

Chiara übergang das versteckte Angebot. »Unten im Haus ist die Boutique, im ersten Stock ein kleiner Vorführraum und das Büro, im zweiten Stock die Schneiderei, ebenfalls sehr klein. Ich wohne direkt im Nebenhaus, oben im Dachgeschoss. Die Wohnung ist günstig, und ich habe einen Durchgang zu meiner Firma.«

Chiara ahnte, dass ihre Freundin Elisabetta entsetzt sein würde darüber, wie sie jetzt lebte. Ein einziger Raum, ein Bad und eine winzige Küche, mehr nicht.

»Ich bin unabhängig, und ich weiß, was ich kann. Ich will, dass mein Neubeginn hier ein Erfolg wird. Die Handtaschen lasse ich in einer kleinen Manufaktur anfertigen. Die Aufträge für meine Prêt-à-porter-Kollektion gebe ich an Schneidereien auf dem Land. Ich habe alles gut vorbereitet.«

»Warum suchst du den Neuanfang in Rom? Ich kann es einfach nicht begreifen. Dafür gibt es doch sicher Gründe.«

Chiara musste unwillkürlich lächeln. Die Contessa hatte immer ein gutes Gespür für alles gehabt, was Chiara betraf.

Aber sie wollte nicht erzählen, was sie nach Rom zurückbrachte. Noch nicht. »Rom«, erklärte sie, »ist im Moment die Hauptstadt der Mode, nicht nur der Filmindustrie ... darum.« Chiara ahnte, dass sich die Contessa damit nicht zufriedengeben würde.

»Sei mir nicht böse, Tess, aber ich muss weitermachen. Tut mir leid und bis bald.«

»*Ciao*, Bambina, und nenn mich nicht immer Tess.«

»Ist gut, Tess, *salut*.«

Chiara legte auf. Sie hatte versucht, am Telefon selbstbewusst und sorglos zu wirken. Doch Selbstzweifel verunsicherten sie. War es wirklich die richtige Entscheidung, als unbekannte Designerin hier in Rom einen Neuanfang zu wagen? Und würden ihre Ersparnisse reichen?

Sie sah sich in ihrer Wohnung um. Überall standen noch die Kartons herum, Skizzen lagen auf dem Teppich, dem Esstisch, dem Sofa, das nachts zu ihrem Bett wurde.

Dann setzte sie sich auf den Boden und lehnte sich an den einzigen Sessel, den sie aus Paris mitgebracht hatte. Sie war zurück. »Ich bin zurück. Hier in Rom«, sagte sie laut vor sich hin. Tief atmete sie durch. »Rom ... Rom ...« Ihre Stimme wurde mit jedem Mal lauter. »Rom ... Rom ...«, rief sie laut. Und ja, es klang richtig.

Sie dachte an die Contessa, die sie vor fünfzehn Jahren kennengelernt hatte, als sie nach Paris gekommen war. Chiara hatte sich in eine Modenschau bei Guy Laroche als Zuschauerin eingeschmuggelt. Dort saß sie zwischen eleganten Frauen, die allesamt in Cocktailkleider des »Meisters« gekleidet waren, wie sie den Designer nannten. Chiara trug ein altes Guy-Laroche-Kostüm, das ihr eine Bekannte geschenkt hatte. Vielleicht wurde sie deswegen eingelassen. Während der Präsentation stellte sie die Lacktasche auf ihren Schoß, ihr erstes Modell, das sie entworfen und auch selbst angefertigt hatte. Und genau diese Tasche stach der Contessa di Farini ins Auge.



So eine wolle sie unbedingt auch haben; wo habe sie nur diese Tasche gekauft? So war ihre Freundschaft entstanden. Eine Beziehung zu einer Frau, die ihr die Türen zu den Modehäusern geöffnet hatte. Und so entwarf Chiara seit diesem Zeitpunkt Taschen und Pullover für zwei große Pariser Labels.

Sie hatte der Contessa viel zu verdanken, und wie zahlte sie ihr die Zuneigung und den Einsatz zurück? Indem sie ihr nicht einmal von ihrer Schwester erzählte, von Simonetta de Rosa? Auch nicht, dass sie beide seit genau dreiundzwanzig Jahren keinen Kontakt mehr hatten? Es sei sehr kompliziert, könnte sie Tess erklären. Auch, dass Simonetta der Grund war, hierher zurückzukommen. Simonetta, die eine Beziehung mit David Kane führte, dem Mann, in den sich Chiara verliebt hatte. Oder doch nicht?